Briefpost national – Folge 65:

Lehrreiches aus deutschen Landen

Diese Serie bietet wie immer seltsam Erscheinendes, Irrtümer und vor allem natürlich Historisches-Interessantes aus dem Postalltag von einst und heute. (Teilfolge 13; zuletzt in Philatelie-Digital 11/2017). Aufgrund des inzwischen zahlreich vorliegenden Materials bietet sich die Gelegenheit, weitere Teilfolgen im engen zeitlichen Abstand zu veröffentlichen.

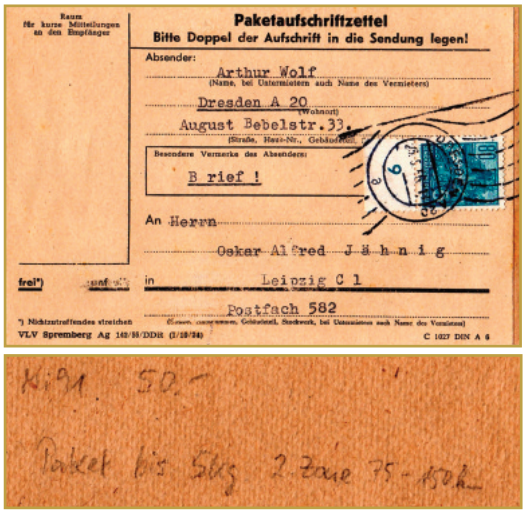


Abb.:sammlerfreund.berlin-Delcampe

DDR Mi. 421, 80 Pf „Fünfjahrplan II“, auf Sendung aus Dresden mit Stempeldatum 23.5.55. Trotz der langen Tarifzeit 1. März 1946 bis bis 31. März 1959 (Gültigkeit der Marke bis 31.12.62) nicht häufig als Brief! Erst recht nicht „Fünfjahrplan I“ (Mi. 378).
„Päckchen“ sind deutlich mehr auf dem Sammelmarkt vorhanden, vor allem mit der dunkelblauen „Thälmann“ (SBZ Mi. 226). Deswegen ist das alles aber keine häufige Ware! Hochwertigkeit auf Päckchen oder Brief beanspruchen die „Persönlichkeiten“-Ausgaben mit Wz. 2 von 1952/53, „Thälmann“ 80 Pf dkl´blau und rot (Mi. 339/40)!

Abb. 1a-b: Päckchen, Paket oder doch schwerer Brief?

Insbesondere Poststücke aus der unmittelbaren Nachkriegszeit geben bei Höhergewichten hinsichtlich der Sendungsart oft Rätsel auf. Natürlich nur für den, der Sendungsarten „sammelt“, also dokumentiert. So gibt Sendungsausschnitte, bestens ausgestattet mit Absenderangabe, Adresse, Freimachung und Entwertung, die mit Freimachungshöhe, der Beschaffenheit von Papier und sonstiger Anmutung auf eine Frachtsendung, sprich: auf ein Päckchen schließen lassen. Zu schließen ist, weil die Angabe der Sendungsart fehlt!

In einem in der Nachkriegszeit provisorisch noch arbeitenden, sich reorganisierenden Postbetrieb war es offensichtlich für die annehmende Postkraft nachrangig, für eine klare Sendungsbezeichnung zu sorgen bzw. für die Weiterbeförderung Auskunft darüber zu geben, um was es sich bei der im Gewicht schweren Sendung handelte. Hauptsache, die Gebühr stimmte. Und die war – und das ist Teil des Problems – in fraglichen hohen Briefgewicht mit dem des Päckchens gleich!

Es gibt also, zum Beispiel, Einzelfrankaturen der raren AM Post 40 Pf im ersten Tarif (bis 28.2.46), die beides sein können: Briefsendung 251-500g oder eben Päckchen. Das wiederholt sich im nachfolgenden Tarif 1. März 1946 und zwar in allen besetzten Zonen. Es galt ja erst einmal der alte Reichsposttarif von 1932/33 fort. Was die Westzonen inklusive Westberlin betrifft, stößt der Sammler auf diese Eigenart bis Tarifzeitende 30. Juni 1954.

Der Sammler der Sendungsart „Päckchen“ (eingeführt wurde sie am 1.1. 1920) muß zuweilen also großzügig denken und entscheiden.

In der SBZ und dann der DDR gilt ja die Besonderheit, daß der „verdoppelte“ Reichsposttarif vom 1. März 1946 nach der Währungsreform dort noch länger galt, überwiegend sogar bis 30. September 1954.

Was jedoch bei oben gezeigten DDR-Beleg aus dem Jahr 1955 gar nicht zutrifft, ist der von einem bisherigen Besitzer gemachte Hinweis auf ein Paket. Paketformulare (als Sendungsbegleitpapiere) gab es von Anfang an auch in der SBZ und dann in der DDR. Wie seit jeher, eigentlich bis in die Neuzeit gang und gäbe, wurde mit gutem Ordnungssinn und zwecks Vereinfachung ein Paketaufschriftzettel für die Beschriftung der Sendung genutzt. Diese Optik dürfte den Kenner zu seinem Irrtum verleitet haben!

Aber, wie angedeutet, die Sendung könnte nach Art und Anmutung ein Päckchen sein. Trifft aber für die DDR nicht zu. Denn hier endete die Preisparallele von 500-g-Brief und Päckchen ebenfalls 1954 und zwar zum 30. September. Ab 1. Oktober kostete es wie seit dem 1. Juli im Westen 70 Pf.

Es ist zwar immer gut, auf die Belegrückseite zu schauen, um sich über die Qualität des Poststücks ausreichend zu informieren. Aber hier gibt die Vorderseite mit „Brief“ den entscheidenden Hinweis!

Abb. 2a/b: „Blumen“-5 Cent als Ergänzung – Aspekt der Bunt-Frankatur

Einzelfrankaturen mit den Ergänzungswerten 5, 10 und 20 Cent der „Blumen“-Dauerserie sind bekanntlich nicht möglich. Sammler, die sich diese seit 2005 erscheinende Serie als Briefpost-Spezialgebiet auserkoren haben, müssen sich also, was etwa den 5-c-Wert betrifft, mit einem Markenmix zufriedengeben. Oder mit einer Mehrfachfrankatur, die in der Vergangenheit allenfalls auf Standardbrief sinnvoll, weil gerade noch praktikabel erschien (11x5; bis Ende 2012, vielleicht auch noch 12x5 – im Jahr 2015).

Beim Markenmix ist eine Bunt-Frankatur – also ein Nennwertemix nur aus Blumen-Werten und das auch nur ausgabe“rein“ – vorzuziehen. Bedeutet für ein anspruchsvolles Sammeln: Nur naßgummierte und vierseitig gezähnte Marken kommen in Frage. Erst diese Einschränkung ermöglicht noch eine relative Sonderstellung der Frankatur. Alles anderes ist wirklich massenhaft. So der Mix mit Ausgabeformen „selbstklebend“ oder teilgezähnt (aus 1-Euro-Blatt), erst recht der Mix mit der anderen Postwertzeichenart „Sondermarke“ oder Werten anderer Dauerserien (= Ausgabe-Mischfrankaturen).

Man sagt ja beim Essen, daß das Auge mit ißt. Das aparte Detail erfreut die Sinne. Nicht anders ist bei diesem hier abgebildeten Poststücks. Die 5er ist es, die optisch – sozusagen „solitär“ – in den Mittelpunkt der Betrachtung gerät, ungeachtet des weiteren, viel umfangreicheren Bezahleinsatzes von 365 Cent. Der Einlieferer hatte wohl noch eine „5er“ im Portemonnaie und die Schalterkraft mußte diesem Bezahldiktat folgen. Ergebnis: ein Freimachungsmix mit einer Digitalmarke (in dem seit letztem Jahr neuen kleineren Format und geänderter Textur) mit Entgeltangabe 365 Cent. Das Ganze ist ein Auslandsgroßbrief zu 370 Cent. Für die Adressierung wurde ein Frachtaufschriftzettel genutzt (Sendungsausschnitt!).

Die Briefmarke gibt dieser im Porto teuren Auslandssendung also erst das Gesicht, die am 1. Januar 2004 eingeführte sog. „Digitalmarke“ – ein Schalterlabel – ist da letztlich nur Beiwerk! Eine überraschende wie bemerkenswerte „Beinahe-Solo“-Verwendung des kleinsten Nennwertes der „Blumen“-Dauerserie! Bevor der Leser sich jetzt fragt, was für ein „Gedöns“ um eine 5-Cent-Marke gemacht wird: Natürlich ist sie in dieser Zusammenstellung auch auf jeder Inlandssendung denkbar.

Das 370-Cent-Entgelt für den Großbrief-International besteht seit dem 1. Januar 2016. Es wurde aber erst in der Online-Version der Broschüre „Leistungen und Preise“, Stand 1. Juli 2016, veröffentlicht.

Abb. 2 a/b: Großbrief (7.4.18) ins Ausland – eine Ausgaben-MiF. – Unten: So geht es aus Post-Sicht natürlich nicht: 5 Pf ATM (Mi. 2.1.1) von 1993 als die etwas „andere“ Ergänzung auf 90-Cent-Auslandsbrief, ebenfalls aus 2018. Klarer Fall von Portobetrug. Man fragt sich allerdings, warum es von ihm seit den skandalösen Entscheidungen von 2002/03 nicht mehr gibt.

Abb.:psg6077k-ebay

Ungewohnte 9-Pf-Gebühr: Doch hier mal keine „Posthorn“-Marken (4+5) oder selbige von „Heuss“, die unverändert weit entfern vom Ein-Euro-Kisten-Milieu ihr Geld kosten. Dieser hier war für 32 € zu haben! Gebühren im Tarif 1.9.48 – 30.6.54: 4 Pf Drucksache, 5 Pf Luftpost.

Abb. 3: Nicht irgendeine ASF

Immer wieder attraktiv – die Luftpostversendungen von und nach Westberlin in den Jahren der deutschen Teilung. Die einen suchen die ganze Bandbreite des Luftpost-/Briefsendungsgebühren-Mixes, die anderen auch nach Belegen aus den 60er bis 80er Jahren. Denn hier, als *grundsätzlich* der Luftpostzuschlag für Briefe und Karten entfallen war, wurde gerade von Regierungsstellen und anderen Behörden mitunter ausdrücklich Luftpostversand verlangt („Nur mit Luftpost!“) und dieser folglich, der Postordnung gemäß, auch auf der Sendung entrichtet. Warum diese Stellen das verlangten? Weil ihnen das sichere und zeitige Ankommen der Sendung im Transitverkehr mit der Bahn im Falle plötzlich auftretender politischer Spannungen als zu unsicher erschien.

Meistens handelt es sich bei diesen behördlichen Sendungen um Gebühr-bezahlt-, aber noch mehr um Freistempel-Freimachungen. Um eine Absenderfreistempelung (AFS) geht es auch bei dem hier gezeigten Brief.

Und der diente rein geschäftlichen Zwecken, wie man mit Blick auf Absender und Empfänger schnell erkennen kann.

Ohne der seit einiger Zeit inflationär auf den Schild gehobenen und von effektheischendem Englisch-Geplapper begleiteten *Social-Philately* goutieren zu wollen, muß dem neugierigen Leser angesichts der unterschiedlichen Bankennamen im Absender auf obigem Beleg eine kleine Wissenshilfe gegeben werden.

Die Alliierten zerschlugen wie so vieles andere nach 1945 auch die deutschen Groß-Banken. Zu ihnen gehörte die „Dresdner“. Die Rhein-Main-Bank in Frankfurt/M war eine von drei Nachfolge-Geldinstituten; sie deckte geschäftlich den Süden Westdeutschlands ab. 1957 fusionierten die drei Regionalbanken zur Dresdner Bank AG. 2009 ging diese in die Commerz-Bank auf. Wie so viele Großunternehmen der ehemaligen und unter der Schröder-Fischer-Regierung (1998) in den Karpfenteich für internationale Aufkäufer (Haie) verschleuderten „Deutschland-AG“ ist auch die 1872 gegründete Dresdner Bank ein hochinteressantes thematisches Sammelgebiet! Natürlich nur für zeitgeschichtlich Interessierte und damit nichts für Apologeten der gegegenwärtigen Facebook-Twitter-Anti-Deutschland-Verblödungskultur!

Abb. 4: 10 Pf Heuss I vor dem 1. Juli 1954

Alle Frankaturen mit „Heuss“-Dauermarken im Tarifzeitraum bis 30. Juni 1954 verdienen ein grundsätzlich gesteigertes Interesse. Es geht dabei nicht nur um die bekannt großen Seltenheiten von Marken dieser Serie mit äußert kurzer Gebrauchszeit in Einzel- und Mehrfachfrankatur im genannten Tarifabschnitt. Stichwort: Ausgaben vom 15. Juni 1954!

Auch die Nennwerte, die mit den Terminen 31. Januar und 1. April 1954 schon früh die Marken der Serie „Posthorn“ (1951/52) ablösen sollten, sind sammlerisch nicht „ohne“! Dabei ist nicht die Rede von den Werten zu 5 Pf, 6 Pf, 15 Pf, 30 Pf und 40 Pf – allesamt kleine bis große Preziosen. Doch selbst sie sprechen schon für sich und sind im Falle der 15er und 40er wie die vom 15. Juni auf dem Sammelmarkt so gut wie nicht existent!

Nein, hier geht es um den am Schluß (31.12.1964) allergrößten Massenwert der Serie, der 10 Pf mit ihrer verkauften Auflage von 7,2 Mrd. Stück! Sie gehörte mit den Werten zu 4, 20 und 30 Pf zu den ersten Ausgaben der Serie. Ihr Zweck: Bedienung der Gebühren für Postkarte-Inland, Ortsbrief bis 20g, Drucksache der 2. Gewichtsstufe (21-50g) sowie der Drucksache-Ausland bis 50g (1. Gew.stufe) inklusive der als „Drucksache“ behandelten Postkarte ins Ausland mit bis zu 5 Worten. Hinzu kommen noch weitere Spezialgebühren.

Gezeigt wird hier bei allem auch eine kleine Kuriosität. Das war aber nicht die Absicht, wenngleich auch in der Briefpostphilatelie das Überraschende oder sogar Absonderliche erst den besonderen Geschmack einer Sammlung erzielt.

Zu sehen ist eine Streifbandhülle. Doch schon hier muß der Autor einhaken, weil dieser Begriff immer wieder zu Mißverständnissen einlädt. „Streifband“ ist nichts als ein Werkbegriff: eine Hülle, in die etwas Gedrucktes in flacher oder gerollter Form eingelegt wird. Das kann alles mögliche sein, ist aber postalisch eine „Drucksache“. Erst am 1. Januar 1964 mit Inkrafttreten der ersten Postzeitungsordnung (PZO) der DBP betritt die „Streifbandzeitung“ die postalische Bühne. Sie aber ist eine eigenständige, genau definierte NEUE Sendungsart – ein periodisch erscheinendes, über den Postvertrieb laufendes publizistisches Medium. Dieser Sendungsinhalt hat mit einer „Drucksache“ unter Umhüllung (= Streifband) nicht das geringste zu tun!

Zur „Streifbandzeitung“ und dem Ende ihrer Markenfreimachung am 1. Jul 2011 s. im Blog unter Stichwort „Streifbandzeitung“.

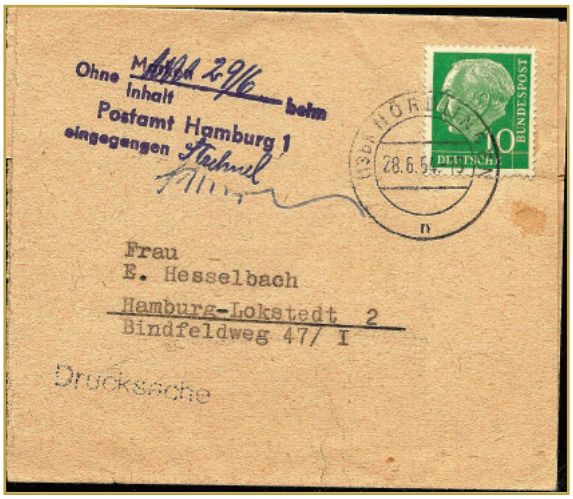
Die Rangfolge der „Heuss“-Raritäten in Einzelfrankatur im Tarif „vor Juli 54“ legt jeder Sammler. der nur etwas davon besitzt, ganz individuell aus. Er wird sich vielleicht schon über eine Postkarte-Inland im sog. „1. Tarif“ freuen. Und Sammlerfreunde werden sagen, „Ja, was denn, das soll was sein? Die Einzelfrankatur war doch bis 28. Februar 1963 möglich!“ Aber wer sich einer Dauerserie sammlerisch verschrieben hat, weiß die tariflichen Daten und das Vorhandensein der Belege erst wirklich einzuschätzen. Nichts anderes gilt für diese Verwendung der 10 Pf vor dem 1. Juli 1954!

Abb. 5: Germania 10 Pf orange gleich zwölfmal

Dieser Beleg ist eher eine persönliche Angelegenheit. Daß der Autor sein Augenmerk auf ihn richtete, findet seine Erklärung in einer vor Jahren stattgefundenen persönlichen Begegnung mit dem Infla-Prüfer-„Papst“ Günter Bechtold im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends.

Ort war die Internationale Briefmarken Börse in Sindelfingen. Der damals noch aktive BPP-Prüfer und vormalige BPP-Präsident (1990/99) stellte dort in eine Vortrag u.a. die Genese den ersten seiner drei Infla-Bände über die Germania-Serie 1920/22 vor (s. Kasten). Thema des Gesprächs mit dem Redakteur war, daß die Infla-Germania-Serie (Mi. 140/57) einen sehr kurzweiligen und vor allem überhaupt nicht teuren Einstieg in die Infla-Briefpost-Philatelie biete und sie schon deshalb ihren philatelistischen Wert habe, zudem, weil ein Einstieg rasche Sammelergebnisse ermögliche.

Lange Rede kurzer Sinn: Die unscheinbare 10 Pf orange, Deutsches Reich, MiNr. 141, sei, so Bechtold, in Mehrfachverwendung von mehr als vier Stück (Brief-Inland bis 20g im Tarif 6.5.1920 bis 31.3.1921) selten, auch schon zu vier Stück auf Postkarte-Ausland im genannten Zeitraum. Das fand der Autor in den vergangenen Jahren immer wieder bestätigt, insbesondere Auslandsfrankaturen schienen ihm diesen Nimbus zu haben.



Drucksache (Streifbandhülle) vom 28.6.1954 – der Autor hat vieles gesehen, aber den Gebrauch der simplen 10er auf einer Drucksache vor dem 1. Juli noch nie!
Doch will das für den, sagen wir, hektischen Sammler nicht viel besagen! Denn: Ihm ist diese Gebühr einer höhergewichtigen Drucksache auch nach dem 1. Juli 1954 all zu bekannt. Doch da waren 10 Pf der Preis für eine Drucksache der 2. Gewichtsstufe (21-50g, Tarif bis 28.2.63). Hier jedoch, bis 30. Juni 1954, ist es die 3. Gewichtsstufe (51-100g). Bemerkenswert der Nebenstempel der Post: „Ohne Inhalt eingegangen“.

Germania 1920-1922
Die am meisten unterschätzte Dauerserie aus der Infla-Zeit! Die INFLA-Bände Nr. 66, Teile 1 bis 3 (Erscheinen des letzten Teilbandes 2013) zeugen davon.
Deutsche Inflation 1916-1923 – Die Germania-Ausgaben der Inflationszeit ab Mi. 140, Teil 1 mit der Einführung und Teil 2 und 3 mit der brieflichen Explikation der Mi. 140 bis 157; von Günter Bechtold, unter Mitwirkung von Dr. Irmin Jahn, Dieter Kamradt, Arne Karusseit, Dieter Tschimmel. Näheres unter: https://www.infla-berlin.de/11_Buecher/Buecher.php

Brief vom 24. April 1921 aus Dresden nach Bulgarien. Zwölf Stempelabschläge – was für eine Mühe für die Schalterkraft! Man vergesse alles, was heute schändlicherweise in der Stempelung üblich ist! Portozeitraum: 1.4. bis 31. Dezember 1921.

Nun gibt es ja hin und wieder den berühmten Zufall. Ihm begegnete der Autor vor einigen Monaten auf einer Internetplattform: Gleich zwölf Stück, allesamt auch noch gut erhalten, zierten den Brief, und wie der Gebührenwert schon nahelegt, nicht auf Inlands-, sondern auf Auslandsbrief. Welche Genugtuung, das Stück zu erwerben!

Dabei ist, wie so oft, völlig klar: Für die meisten ist diese Frankatur völlig belanglos, wenn nicht sogar nichtssagend. Nun ja, das ist ja u.a. das Schöne an der Bedarfspost: Jedem sein Plaisierchen oder: Entdeckungen gibt es bei ihr frei Haus – aber nur für den, der neugierig ist!

Abb. 5 a/b: CARE-Danksagungskarten / Care-Pakete ab Juni 46

Bei diesen in die USA gerichteten Poststücken in Kartenform geht in den Verkaufsbeschreibungen zuweilen alles durcheinander, damit gerät auch preislich alles schief.

Wie nebenstehend zu sehen, waren es Vordrucke, die mit wenigen handschriftlichen Einträgen ergänzt wurden. Die Sendung konnte als „Drucksache“ eingeliefert werden. Soweit so zeitbedingt.

In den Genuß dieser Gebührenbegünstigung kam man bis ins Jahr 1947 hinein jedoch nicht. Der Grund: Drucksachen waren im Auslandsdienst noch nicht zugelassen. Die Karten mußten zur (höheren) Postkartengebühr freigemacht werden (45 Pf).

MICHEL ließ den Sammler zur Drucksachen-Einführung bis in die 2000er Jahre im Ungewissen: In einem Teil seiner Deutschland-Werke nannte er erst den 10. April 1947 für die Ziele USA und Großbritannien, um dann, wohl ab 2009, mit dem 1. April das richtige, mindestens seit 2002 bei Strobel* leicht nachzulesende Datum zu nennen. Im „Postgebühren-Handbuch“ von 2004, das wohl die meisten Sammler bis heute als Grundlage nehmen, gibt es gar keine Angaben dazu. Dort beginnt der Auslandsdienst erst mit dem 15. September 1947 (je 50g 10 Pf), bei den bekannten Ausnahmen Österreich, Japan und Spanien, wohin die Sendungsart erst später zugelassen wurde. Der Sammler kann also, wenn er das Glück hat, so einen Beleg zu besitzen, diese 15-Pf-Frankatur gar nicht unterbringen!

Im Klartext: Das gezeigte Stück aus dem Jahr 1948 ist streng genommen um 20 Pf überfrankiert, 10 Pf hätten genügt!

-

* *Wolfgang Strobel, Die Aufnahme des Postverkehrs in Deutschland nach der Besetzung 1945 bis 1950. Bonn. 2002. 6. Auflage (vergriffen!)*

Abb. 6: Bund-Hochwertiges – 30 Pf „Nansen“

Wieder einmal das leidige Qualitätsproblem von guter Bund-Standardbriefware und damit meist einhergehend die mangelhafte Angebotsbeschreibung. Sie ist aber beleibe nicht nur auf Internetplattformen zu finden!

Im gezeigten Beispiel der Bund Mi. 159 – bei Ebay unlängst für 55 Euro zum Sofortpreis (na klar!) angeboten – sind es zwei Dinge, die sauer aufstoßen: Da ist zum einen der fehlende Hinweis auf den senkrechten Mittelbug (am besten hier erkennbare Spuren zeigen sich an der Unterbrechung des Unterstriches > Vergrößerung!). Vor allem aber liest man nichts zur Überfrankierung. Es handelt sich eben nicht um einen Auslandsbrief, bei dem 30 Pf stimmen würden, sondern um eine Inlandsversendung. Und die kostete 20 Pf. Die untere Zähnungsreihe ist nicht erkennbar – wer weiß, wie sie beschaffen ist!
Den Abschlag eines Bahnpoststempels kann man vergessen – nichts zum Datum ist zu erkennen noch wird vom Anbieter dazu eine Angabe gemacht. Im Grunde ein Schrottbeleg, der bei einem Ausruf von 5 Euro vielleicht noch akzeptabel wäre. Doch nicht mal das Ablösen der Marke für eine Lose-Marken-Sammlung lohnt sich. Der Anbieter aber hofft natürlich auf das Renommee einer brieflichen Verwendung (Mi. für portorichtige EF 250 €). Eine Zumutung, dieses Angebot. Wie so vieles in diesem Segment auf Ebay.

Abb. 7: Auslandsbrief nach Übersee:

Immer wieder zu beachten: Auslandsbriefpost nach europäischen Zielen oder nach Übersee – letztere OHNE Luftpost. Bedeutet: als Land-/Seebeförderung! Sie ist zuweilen seltener als Luftpost!! ■

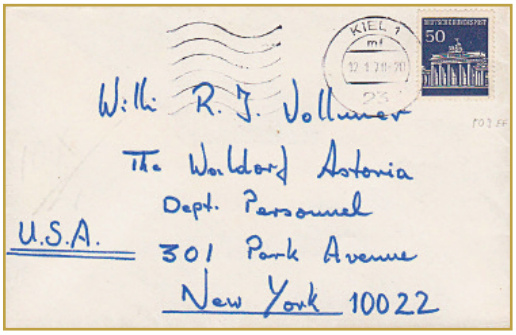


Abb.: Zs_belege-Decampe

Abb. 7: Bund Mi. 509 auf Übersee-Brief im Tarif 1.4.1966 bis 30.6.1971

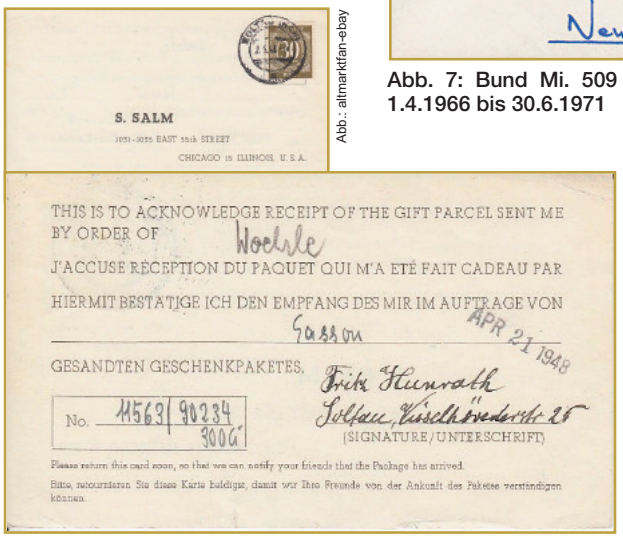


Abb.: altmarktfan-ebay

Links (verkleinert): Freimachung mit der 30 Pf „Ziffer“, Kontrollratsausgabe I (Vorderseite).

Sog. „Care-Karte“ vom 2.4.1948 aus Soltau, hier freigemacht zur 30-Pf-Gebühr für Auslandspostkarten (Tarif 15.9.47–31.8.48, Westberlin 6.7.49). 10 Pf hätten genügt. – 15 Pf wären im Zeitraum 1.4. bis 14.9.1947 verlangt gewesen. Das erklärt die heute große Seltenheit der 15-Pf-Frankaturen. Aufgepaßt: Es gibt gerade solche Care-Karten *ab* dem 15. September 1947 mit 15-Pf-Freimachung! Sie sind nicht nur überfrankiert, sondern werden unverschämterweise mit einem an der Michel-Notierung für 15-Pf-EF angelehnten Preis angeboten! Vor dem 1.4.1947 betrug die Postkartengebühr 45 Pf (Tarif seit 1.4.46).